



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aus Welt und Kirche

Aus Welt und Kirche

Lourdespilgerfonderzüge 1934. Die 35. und die 36. Sodalen- und Volkswallfahrt am 14. Mai und 7. August bieten wiederum bequeme Reisegelegenheit in direkten Sonderzügen mit österreichischen Schnellzugswaggons und 16tägiges reichhaltiges Programm mit Aufenthalten in Bozen, Mailand, Genua, Monte Carlo, Nizza, Marseille, Toulouse, Lourdes, Bordeaux, Lissieux, Paris, Nevers, Paray-le-Monial, Genf, Freiburg, Luzern, Einsiedeln und Innsbruck. Prospekt durch das Marianische Lourdeskomitee per Adresse Pilgerzugsleiter R. Zeilberger Wien X. Erlachgasse 82 (ab Juni bis Oktober Adresse: Steyr, Ob. St. Enge 7) Frühzeitige Platzreservierung ist empfehlenswert.

Ein Bischofswort über die Caritas. Auf der Generalversammlung der Elisabeth-Vereine der Stadt Paderborn hielt Erzbischof Dr. Caspar Klein eine bemerkenswerte Ansprache über die katholische Caritas. Die Caritas — so führte der Erzbischof u. a. aus — hat ihre Quelle im Herzblut, das der Welt-erlöser für uns Menschen aus Liebe vergossen hat. Diese Liebe des Heilandes am Kreuze hat gezündet in der ganzen Welt, und so ist denn erneut in Erfüllung gegangen das Wort: „Ich bin gekommen, um einen Feuerbrand auf die Erde zu werfen, und was will ich anders, als daß es brenne.“ Die Beziehungen, die Kirche und Caritas verbinden, lassen sich nicht auf irdischen Wagen wägen. Es sind überirdische Beziehungen, gewachsen auf dem Boden des Glaubens, und eben deshalb ist keine Macht auf Erden stark genug, dieses innige Verhältnis zu lockern, geschweige denn aufzulösen. Solange die Liebe Christi in den Herzen der Menschen Wurzel faßt, und solange sich die Gestattung Christi durch die Tat offenbart, gibt es Frauen vom Geiste der heiligen Elisabeth und Männer vom Geiste des heiligen Vinzenz von Paul. Diese Liebe, die da wurzelt im heiligen Glauben, im Kreuze Christi, diese Liebe redet viel lauter als alle Glocken unserer Dome und Kathedralen, und sie redet noch viel eindringlicher als die noch so ergreifende Predigt.

Französischer Kongreß für Priester-nachwuchs. In Paris fand ein Kongreß für Priesternachwuchs statt, der einen sehr erfreulichen Erfolg zeitigte. Über 600 Teilnehmer konnten gezählt werden. Außerdem ergab sich aus den verschiedenen Feststellungen, daß die Zahl der Seminaristen in fast allen Diözesen innerhalb der letzten sieben Jahre gestiegen ist. In der Diözese Paris ist die Zahl

von 620 im Jahre 1926 auf 820 angewachsen. Die Diözese Versailles kann eine Zunahme von 100 Seminaristen verzeichnen, die Diözese Befancon 50 und Lyon sogar 300.

Ein Drittel des Klerus einer Diözese Lehrersöhne. In einer Statistik ist festgestellt worden, daß in der französischen Diözese Langres fast ein Drittel aller Priester der letzten hundert Jahre Lehrersöhne gewesen sind.

Katholische Caritas in den Vereinigten Staaten. Die Gesellschaft des hl. Vinzenz v. Paul in Amerika hat im vergangenen Jahre 13 054 Arbeitslosen Beschäftigung vermittelt. Für die Unterstützung der Armen verausgabte die Gesellschaft viermal so viel wie im Jahre 1929. Die allgemeinen Spenden beliefen sich auf 5 553 115 Dollar; für besondere Zwecke wurden 6 144 896 Dollar gespendet. Die Hilfsaktion umfaßte 143 787 Familien gegenüber 33 349 im Jahr 1929. Die Zahl der Konferenzen stieg von 1518 im Jahre 1929 auf 2350 und die Zahl der Mitglieder von 18 693 auf 30 000.

Neuer Apostolischer Delegat für Palästina. Der Rektor des Propagandakollegs, Mgr. Torquato Dini, ist zum Apostolischen Delegaten von Palästina, Ägypten und Arabien ernannt worden. Mgr. Dini war viele Jahre am Propagandakolleg tätig, ist Professor der Missionologie an der Lateran-Universität und besitzt umfassende Kenntnisse der Orientis. Er wird jetzt zum Erzbischof ernannt werden.

Eine Messe in aramäischer Sprache. Anlässlich der Anwesenheit des konvertierten Bischofs von Indien und Führers der Jakobiten-Konversions-Bewegung, Mgr. Mar Theophilos, ist in London eine Messe in der aramäischen Sprache zelebriert worden. Bischof Mar Theophilos befindet sich in London als Gast der Salesianer. Er hielt eine Ansprache, in der er den Notzustand seines Missionsgebietes schilderte.

Ein Ereignis. Aus Manila (Philippinen) kommt die Nachricht, daß zum ersten Male seit Besitzergreifung der Philippinen durch die Amerikaner ein katholischer Missionar in der Residenz des Generalgouverneurs die hl. Messe lesen durfte. Man deutet das im Sinne eines Systemwechsels. Der Generalgouverneur M. Murphy, seine Familie und sein Personal nahmen an der Feier teil.

Ausfähige bauen eine Kirche. In Utale in Nyassaland (Ostafrika) besteht schon seit Jahren ein großes Ausfähigenheim.

Das englische katholische Wochenblatt „The Tablet“ hatte eine Sammlung veranstaltet, damit die Ausfägigen auch ihre Kirche bekommen konnten. Mit den 174 Pfund Sterling, die zusammenkamen, konnte der Bau begonnen werden. Unter der Leitung eines Missionars beteiligten sich die Ausfägigen selbst an den Arbeiten, soweit sie dazu noch in der Lage sind.

Eines Missionars „Reise um die Welt.“ Ein anschauliches Bild von den physischen Leistungen, die von den Heidenmissionaren verlangt werden, gibt ein Brief, den die offizielle Korrespondenz der Kongregation für Glaubensverbreitung veröffentlicht. In dem Briefe schreibt ein in Indien tätiger Missionar: Ich habe jetzt 40 Jahre in Indien zugebracht. 20 Jahre lang habe ich jedes Jahr dreimal die mir unterstellten Missionsstationen besucht. Die ersten zwölf Jahre legte ich die Reisen stets in demselben Wagen und mit demselben Bock zurück. Seit 1907 benutzte ich ein Fahrrad — bis heute noch dasselbe — und habe darauf 23 600 Kilometer zurückgelegt. Rechne ich noch die zu Fuß zurückgelegten Strecken hinzu, dann entspricht die von mir in Ausübung meines Missionsberufes zurückgelegte Strecke einer „Reise um die Erde.“

Namenloses Elend in Rußland — Offener Handel mit Menschenfleisch — Vergessen und hilflos dem Tode preisgegeben. Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht in Nr. 232 zwei Briefe, für deren Echtheit der Empfänger der Briefe, Dr. Pauzyna, früher Professor an der Universität in Petrograd (Petersburg), in einem Schreiben an die Pariser Zeitung „Matin“ volle Garantie übernimmt und erklärt, daß ihm die Schreiber der beiden Briefe persönlich bekannt seien. Der eine der Briefe, der aus dem nördlichen Kaukasus stammt, hat folgenden Wortlaut: — „Unser Leben ist ein Wahnsinn voll Tränen und Blut. Der Hunger hat einen solchen Umfang angenommen, daß die Leute auf der Straße sterben. Man sieht Verhungerte in großer Zahl; der Körper ganz blau, aufgeschwollen und mit Wunden überdeckt. Mütter lassen ihre eigenen Kinder in ihrer Verzweiflung auf den Straßen liegen. Auf einem an die Kleider befestigten Papierfetzen steht der Name geschrieben. Andere töten in der Verzweiflung ihre eigenen Kinder, um dann sich selber das Leben zu nehmen. Überall liegen verhungerte Menschen: auf öffentlichen Plätzen, in den Gärten, auf den Märkten. — Unendlich lange Reihen von Bettlern suchen in den Abfallhaufen nach irgend etwas Eßbarem; diese armen Wesen sehen aus wie wandelnde Leichen. Man wühlt die Gräber der Kirchhöfe auf

und holt aus den leicht aufgeworfenen Gräbern die Leichen heraus, um sie zu essen. Mordtaten mit der Absicht, Menschenfleisch zu essen, kommen sehr häufig vor. Das Verkaufen von Menschenfleisch, besonders von kleinen Kindern, ist fast eine Sache geworden, an die man sich gewöhnt hat. Die Mütter dürfen ihre Kinder nicht allein auf die Straße lassen aus Furcht, man könnte sie rauben, schlachten und essen. In der einen Stadt Stavropol hat man in einem Monat 80 Fälle festgestellt, wo Kinder verschwunden sind. Nicht selten geschieht es, daß man „Menschenfresser“ verurteilen und erschießen muß, die nicht nur selbst Menschenfleisch gegessen, sondern auch auf offenem Markte Handel damit getrieben haben. Ein blühendes Dorf ist von solch unmenschlichen Barbaren in einen Sotenaer verwandelt worden. Im Innern ist bereits von ganzen Dörfern die Bevölkerung verschwunden. Kleine Kinder, Leichen ähnlich, werden auf Wagen fortgeführt. Man erfährt nicht, wohin. Mord und Diebstahl sind zur Gewohnheit geworden; man mordet schon, um nur der Leiche die goldenen Zähne zu rauben und dafür sich etwas zu kaufen. — Aus den Staatsgefängnissen kommen schauerliche Nachrichten. Jeden Tag stirbt eine große Zahl von Gefangenen an Hunger. Die Verhungerten werden nicht in die Krankenhäuser aufgenommen. Die Toten werden zu zehn in ein Grab geworfen. Ein unverföhnlicher Haß gegen die Behörden wächst von Tag zu Tag, so daß sich manchmal die Bevölkerung auf die kommunistischen Soldaten stürzt, um sie zu töten. — Allgemein herrscht moralischer Niedergang und ein Gefühl der Ermüdung. Eine Frau hat ihre eigenen Kinder, da sie ihre Leiden nicht mehr ansehen wollte, getötet und gegessen. Eine andere erfuhr, daß ihr Mann vor Hunger gestorben und ihr Erstgeborener sein Brüdchen getötet, um sich von seinem Fleisch zu ernähren. — Das Schrecklichste ist für die Unglücklichen der Gedanke, daß sie vollständig vergessen und ohne jede Hilfe dem Tode anheimgegeben sind.“

Der Klubsessel-Fallschirm. Auf dem Flugplatz Roosevelt-Field bei New York wurde eine neue Erfindung ausprobiert, die den Luftpassagier in gefährlichen Situationen von der Mutprobe des Fallschirm-Absprungs befreit. Der Pilot löst einen Hebel, darauf fallen die Passagiere mit ihren Stühlen, an denen Fallschirme befestigt sind, ohne eigenes Zutun zur Erde nieder. Die ersten Versuche glückten über alles Erwarten, die vier Probekandidaten kamen wohlbehalten in ihren Sesseln auf dem Flugfeld an.